

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

21.1.1859 (No. 18)

Ein Theil der ehemaligen Befestigung der Stadt Konstanz, der Wälle von Petershausen, welche im dreißigjährigen Krieg zuerst den Spaniern und dann den Schweden Widerstand geleistet hatten, ist abgetragen und zu den Erdauffüllungen für den Eisenbahn-Damm verwendet. Diese Erdauffüllungen sind bis in die Nähe der Stelle vorgefüllt, wo der erste Pfeiler der Brücke errichtet werden wird, zu dessen Unterlage bereits Pfähle in das Rheinbett eingerammt sind. Auch werden die Mauern von der sog. obern Mauer theilweise abgebrochen, und sind jetzt schon mehrere Pappelbäume, die Zierden des schönen Spazierganges auf der obern Mauer, als Opfer der Eisenstraße gefallen. Die Richtung der Eisenbahn geht nämlich von der Rheinbrücke über den Jesuitengraben längs der obern Mauer zu dem Hafen, so daß die Mauern größtentheils abgebrochen und die daselbst stehenden Pappelbäume entfernt werden müssen. Dadurch wird dieser Spaziergang, der unstreitig zu den angenehmsten und ausichtsreichsten Spaziergängen in Deutschland gehört, eine andere Gestalt erhalten; er soll aber nach dem vorliegenden Plane viel schöner werden, als er bisher war. — Oberhalb der Rheinbrücke haben sich bereits wieder Sandbänke und Inseln von beträchtlichem Umfang gebildet, und es ist bei dem dormaligen Wasserstand des Bodensees und Rheines zu gewärtigen, daß sie wieder die Größe erlangen werden, wie im vorigen Winter, um so mehr, als auf den Alpen, die gegenwärtig in unvergleichlich schöner Pracht sich zeigen, außerordentlich wenig Schnee liegt.

München, 18. Jan. (Sch. M.) Die Kammer der Abgeordneten hat sich schon in zwei Fraktionen geschieden, in eine ministerielle unter der hauptsächlichsten Leitung des Regierungsraths Nar, und in eine oppositionelle mit den bekannten Namen Verchenfeld, Hegnenberg, Weis, Böck, Lassaulx, Edel, Kuland &c. Erstere hat ihr Hauptquartier im Englischen Kaffeehaus, letztere, die Majorität, im Augsburger Hofe. Gestern und heute beschäftigt sich die Kammer mit Prüfung der Legitimationen; die Wahl des Präsidenten wird vor Donnerstag oder Freitag nicht stattfinden; die Wahl des Appellationsgerichts-Raths Weis zum zweiten Präsidenten ist nicht zweifelhaft, wenn sie auch nicht mit großer Majorität erfolgen wird. Es haben bereits Debatten hierüber stattgefunden, und ein Vermittlungsvorschlag, wie es heißt, von dem Abg. v. Steinsdorf ausgehend, hat im Augsburger Hofe keinen Anklang gefunden. Die Wiederwahl des langjährigen Kammersekretärs Nar zum ersten Sekretär erscheint zweifelhaft; wahrscheinlich wird statt seiner Dr. Böck gewählt. Die Eröffnung des Landtags soll am nächsten Montag stattfinden, und zwar nicht durch den König, sondern durch den Prinzen Luitpold. Im letztern Falle würde keine Thronrede gehalten, und also auch keine Adressdebatte stattfinden. — Die mehrbesprochene Aktiengesellschaft zur Errichtung einer großartigen Brauerei dahier hat sich, wie man hört, wieder aufgelöst. Der nächste Grund dürfte wohl in dem Umstand zu suchen sein, daß die Beschaffung der Geldmittel für den bereits abgeschlossenen Kauf eines Brauereihauses auf Hindernisse gestoßen ist. — Der Redakteur des „Volksboten“, Dr. Zander, wurde, da er sich weigerte, vor dem Untersuchungsrichter den Namen des Mannes zu nennen, durch welchen ihm das Zirkular zugekommen ist, welches die Generalhollandadministration in Betreff der Abgeordnetenwahl an ihre Beamten ergoß, wegen Eidesverweigerung zu einer dreitägigen Gefängnisstrafe verurtheilt.

München, 19. Jan. (A. Z.) Auf morgen früh 9 Uhr ist eine Sitzung der Zweiten Kammer anberaumt. Zunächst findet die Prüfung der Legitimationen und Vollmachten statt, und wird wahrscheinlich nach Erledigung dieses Geschäftes noch im Laufe des Tages zur Wahl des Präsidiums geschritten werden. Daß Graf Hegnenberg-Dur zum ersten Präsidenten wieder gewählt wird, darf als eine ausgemachte Sache angesehen werden; dagegen dürfte die Wahl des zweiten Präsidenten einen ziemlich harten Kampf kosten.

Wiesbaden, 18. Jan. (Mittelt. Z.) In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer richtete der evang. Landesbischof Dr. Wilhelm an die anwesenden landesherrl. Kommissarien die Anfrage, ob die herzogl. Regierung die Absicht habe, noch in der diesjährigen Sitzungszeit den Ständen eine Vorlage zu machen, wodurch die Geistlichen für die Verluste

entschädigt werden, welche sie durch die Zehnt- und Gültablösung an ihrem rechtmäßigen Einkommen wider Recht und Billigkeit erlitten haben. Die demnächstige Beantwortung dieser Anfrage wurde zugesagt.

Kassel, 17. Jan. (W. Z.) Die diesmal längere Zeit dauernde Ministerkrisis scheint nunmehr wieder ihre vorläufige Endschickung erreicht zu haben. Der Minister des Innern, Schepfer, hat heute sein Portefeuille wieder übernommen.

Koblenz, 18. Jan. Es gewährt einen ziemlich sichern Ueberblick über die Zu- oder Abnahme der Rheinschiffahrt, wenn man die im Laufe des Jahres an unserer Stadt vorbeigefahrenen Schiffe jeder Art mit der Zahl des vorhergegangenen Jahres vergleicht. Mit Ausnahme der Flöße, deren im Jahr 1858 374, also 39 weniger, als 1857, hier passirt sind, ergibt sich überall eine Zunahme, und zwar sind durch unsere Schiffsbrücke gefahren im verfloffenen Jahr 3833 Personendampfer, 14 mehr, als 1857; 1763 Schleppboote, 194 mehr, als 1857; 740 Schleppfähne, 31 mehr, als 1857; 6770 Seegelschiffe, 820 mehr, als 1857. Zum Durchschiff dieser Fahrzeuge wurde die Brücke 7191 mal geöffnet, 320 mal mehr, als im Jahre vorher, also durchschnittlich 22 mal täglich. Daß der Schiffsverkehr ein noch viel bedeutenderer gewesen sein würde, wenn nicht viele Waaren, z. B. Eisenbahnen, von England und Belgien aus auf französischen Eisenbahnen nach dem Oberrhein und der Schweiz befördert würden, ist nicht zweifelhaft. — Die bald kalte, bald milde Witterung, wodurch schon dreimal die Schiffahrt durch Eisgang unterbrochen worden ist, hat für den Landmann gleichwohl in unserer Gegend den Vortheil gehabt, daß er ein wenig Futter für sein Vieh erlangen konnte, was bei der Seltenheit desselben von Wichtigkeit ist und die Vertheilung des Viehstandes möglich macht. Auch den Saaten war die Witterung günstig; selbst die Wintergerste, die in der Novemberhälfte geblüht war, hat wieder eine grüne Farbe angenommen. — Was den Weinstock betrifft, so glaubt man, daß ihm das kalte Wetter nicht günstig gewesen sei und daß es in diesem Jahre wenig Wein geben werde; allein im verfloffenen Jahre dachte man wegen ähnlicher Umstände Dasselbe, und wie sich ergeben hat, mit Unrecht. — Unsere Ströme sind heute wieder eisfrei und der Schiffahrt steht kein Hinderniß entgegen.

Hannover, 18. Jan. (N. S. Z.) Gestern Abend besuchte der König zum ersten Male nach der Herstellung von einem heftigen Grippeanfall wieder das Theater, welches deshalb festlich beleuchtet war. Als er an der Seite der Königin in die Loge trat, ertönte ein lang andauerndes Hoch des Publikums, in welches das Orchester und das Operpersonal mit der Volkshymne einfiel.

Hamburg, 17. Jan. (W. L. V.) Nach langdauernder Berathung hat der Senat diesen Abend beschlossen, die auf Donnerstag angelegte Bürgerchaftssitzung auszuheben und seine Vorlagen, welche eine lebhaftere Opposition erfahren, einer neuen Bearbeitung zu unterwerfen.

Berlin, 18. Jan. (R. N. Z.) Die „Kön. Mtg.“ widerlegt die ihr von einem Pariser Korrespondenten mitgetheilte Nachricht von der Einleitung eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen Preußen und Oesterreich. Es seien noch gar keine Verhandlungen zwischen beiden Staaten in Betreff der Tagesfrage gepflogen worden, wozu bis jetzt noch kein Anlaß vorhanden. Komme es einmal so weit, so werde es an Preußen nicht fehlen. — Die Fraktion Mathis zählt 41 Mitglieder. Es bestrebt sich, daß die Trümmer der ehemaligen Rechte eine einzige Fraktion bilden werden. Es kurzirt das Gerücht, daß sich die Fraktion Schwering-Wenzel in zwei Theile spalten werde, wovon die vorangeschrittenere sich unter Grabow und Heinrich v. Arnim sammeln wolle.

Berlin, 19. Jan. In Folge eines Mißverständnisses auf der afusisch noch immer ungenügend gelegenen Journalistentribüne des Abgeordnetenhauses ist in unserm gestrigen Bericht aus dem mündlichen Vortrag des Finanzministers über die Verhältnisse des Staatshaushalts-Etats der Betrag der ordentlichen Ausgaben pro 1859 nicht richtig mitgetheilt. Bei dem auf 131 Mill. 670,000 Thlr. balancierten Gesamtbetrag belaufen sich die ordentlichen Ausgaben auf 123 Mill.

452,000 Thlr., die einmaligen außerordentlichen aber auf 8 Mill. 218,000 Thlr. In Bezug auf die Bestimmung dieser letztern Summe tragen wir noch nach, daß davon 1 Mill. 830,000 Thlr. für die Aufbesserung von Beamtengehältern zur Verwendung kommen sollen. Der günstige Stand der Finanzen ist, wie der Minister am Schluß ausdrücklich zu erklären sich gedungen fühlte, neben der Zunahme der Bevölkerung und ihres Wohlstandes namentlich auch der Sorgsamkeit der frühern Verwaltung zu danken. Die Regierungsvorlagen in Betreff des Etats von 1859, die Rechnung über den Etat von 1856 und in Betreff der Erhöhung der Krondotation sind der Budgetkommission zur Vorberathung übergeben worden; zur Prüfung des eingebrachten Vorstuhlsgeleges für den Appellationsgerichtsbezirk Köln wird eine besondere Kommission gewählt. Die Krondotation, welche bekanntlich um 500,000 Thlr. jährlich erhöht werden soll, beläuft sich jetzt auf 2 Mill. 530,000 Thlr. Der Adresskommission, deren Wahl heute erfolgt ist, soll zugleich nach ihrer Konstituierung ein zwischen mehreren Parteihauptern schon vorher vereinbarter Adressentwurf zur Begutachtung übergeben werden sein. Morgen hält die Kommission ihre erste Sitzung. Der Antrag auf Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse ist, wie wir bereits meldeten, ursprünglich von der Fraktion Schwerin ausgegangen und dann von der katholischen Fraktion, sowie von der Fraktion des „Preuß. Woch.-Bl.“ gebilligt und unterstützt worden. Unter den drei Antragstellern erscheint Hr. v. Vincke an Stelle des Präsidenten Grafen Schwerin als Vertreter der liberalen Partei. Anfänglich soll Hr. v. Vincke dem Gedanken an den Erlass einer Adresse wenig geneigt gewesen sein. Eine sehr eingängliche Adressdebatte scheint derselbe auch jetzt noch nicht zu begünstigen. — Zwischen den Kabinetten der Großmächte sind fortwährend sehr lebhaftere Verhandlungen über den österreichisch-französischen Konflikt im Gange. Namentlich fand in der jüngsten Zeit von Seiten Preußens und Englands einerseits mit Wien, andererseits mit Paris mehrfach ein Meinungsaustrausch über die Gewinnung fester Anhaltspunkte für die Ausgleichung des obschwebenden Zerwürfnisses statt. Es soll sich allmählig immer deutlicher herausstellen, daß Frankreich bei dem Wunsch, die Kriegsbesorgnisse zu zerstreuen, vorzugsweise bestrebt ist, die Stellung Oesterreichs zu der einer allseitigen Verständigung am nächsten liegenden serbischen Frage als den eigentlichen Brennpunkt der Neujareshemonstration erscheinen zu lassen (1). Diese Frage hat aber in ihrer nationalen Bedeutung namentlich auch durch die neuesten Erklärungen des Wiener Kabinetts ihre bedrohliche Spitze bereits verloren. — Heute früh um 5 Uhr ist der diesseitige Gesandte am franz. Hofe, Graf v. Hatzfeld, seiner Krankheit erlegen. Der Zustand des Kranken, welcher Anfangs aller Hoffnung auf dessen alsbaldige Wiederherstellung Raum gewährte, hatte sich von vorgestern Abend an nicht weniger verschlimmert. Die Frau Prinzessin von Preußen machte heute Vormittag der Wittve einen Kondolenzbesuch. In Folge des Ablebens des Grafen Hatzfeld hat Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent den Befehl ertheilt, daß die Assemblée, welche morgen Abend in dem prinzipalen Palais stattfinden sollte, bis zum nächsten Donnerstag ausgesetzt werde. — Die Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm soll binnen ganz kurzer Zeit zu erwarten sein. Heute Mittag verbreitete sich mit großer Bestimmtheit wieder das falsche Gerücht, dieselbe sei bereits erfolgt.

Königsberg, 15. Jan. Gestern traf mittelst Extrapost der französische Schiffskapitän de la Roncière le Rouxry mit Depeschen für den Kaiser der Franzosen von Petersburg hier ein und begab sich nach kurzem Aufenthalt auf die Weiterreise.

Gotha, 16. Jan. (Fr. P.-Ztg.) Wie stark hieher der Jubrang Auswärtiger zur Trauung gewesen, ergibt sich aus den kirchlichen statistischen Nachrichten der letzten zwei Jahre. Während nämlich im Jahr 1856 die Zahl der Trauungen 110 betrug, stieg sie im Jahr 1857 auf 134, und erreichte im Jahr 1858 die Höhe von 160.

Italien.

Turin, 15. Jan. (Nat.-Ztg.) Die österreichischen Truppen sendungen in Italien fanden mit der größten

Lang, und doch soll sich aus demselben auf 1050 Yards nach der Scheitel schießen lassen.

Das war zu viel für den Invaliden, der, wie alle Soldaten, Friedrich den Großen gleich einem Gott verehrt. Ruhig hatte er ihre Borwürfe so lange ertragen, als sie nur ihn selber trafen. Ihr Angriff auf den angebeteten König aber regte ihm die Galle auf.

„Weißt!“ schrie er, mit dem gesunden Fuß aufstampfend. „Nimm Deine Zunge in Acht. Ich lasse den König, dessen Kopf ich noch trage, von keinem Menschen schimpfen, und selbst nicht von Dir.“ „So geh“ zu ihm,“ entgegnete sie aufbrausend, „und laß Dich von ihm auch ernähren; denn wir Beide bleiben, was wir gewesen sind, geschiedene Leute.“

Damit wandte sie ihm den Rücken und ließ ihn fortstinken, auf seine Krücke gestützt. Er warf ihr noch einen schmerzlichen Blick zu, als er um die Ecke bog. Der Blick traf sie ganz wunderbar und rührte ihr verhärtetes Gemüth, daß sie aufsprang und ihm nachrief; aber es war zu spät, er hörte sie nicht mehr, oder wollte sie nicht hören. (Schluß folgt.)

Bom Oberrhein, 19. Jan. In einer der neuesten Nummern Ihres Blattes ist eine Einladung des Schillervereins zu Marbach, Beisetzern zur Erwerbung des Schillerhauses in des Dichters Heimathort betreffend, erschienen. Wenn der kühne mazedonische Eroberer im wilden Kriegessturm das Haus des großen Dichters zu schonen gebot, warum sollte nicht dem Deutschen die Stätte, an welcher sein großer Dichter das Licht der Welt erblickte, werth und der bleibenden Erinnerung würdig sein? Es bestehen wohl schon äußere Zeichen des Andenkens, aber ihnen würde gewiß das Schillerhaus in entsprechender Erhaltung würdig sich antreiben. Es wäre ein weiteres gemüthvolles Denkmal der Pietät, das die Nation ihrem geehrten Dichter ertheilt. Die Mittel, welche dazu erfordert werden, sind ja nicht beträchtlich; wir erlauben uns daher auf diesem Wege einen Vorschlag zu machen, durch

dessen Verwirklichung Jedem Gelegenheit gegeben wäre, mit einem ganz geringen Scherstein an dem Andenken des großen Meisters sich zu betheiligen, ja gerade dieses recht allgemein angeregt werden könnte. Man bilde nämlich überall, in großen oder kleinen Kreisen, wo immer nur dem vaterländischen Dichter Verehrung gezollt wird — und wo sollte Dies nicht der Fall sein? — Kreuzersammlungen, und wir sind überzeugt, in kurzem ist das Ziel erreicht. Man entgegnete nicht, Dies sei des großen Meisters, wie der Nation unwürdig. Es soll durch diese Art der Beiseuer diesen Allen ermöglicht werden, Allen Gelegenheit gegeben werden, mit freudiger Theilnahme im Kleinen sich anzuschließen an das Vorhaben, dem Jeder gerne die Verwirklichung wünscht. Warum soll man nicht auch im Kleinen Würdiges leisten können und dürfen?

* Auch im Darmstädter Hoftheater kam es vorigen Dienstag gelegentlich der Aufführung des „Testaments des großen Kurfürsten“ zu patriotischen Demonstrationen, ähnlich denen zu Wien, Prag, und München.

* Stuttgart. Fr. Albert, Mitglied des Hoforchesters, der sich durch seine Oper „Anna von Landekron“ rasch einen Namen gemacht hat, wurde am 18. v. mit Frn. Marquardt, Tochter unseres ersten Gastwirths, vermählt.

** London, 17. Jan. Ein von Mr. Terry erfundener Karabiner hat sich bei neuen mit ihm angestellten Versuchen so vollkommen bewährt, daß das Kriegsministerium Befehl ertheilt hat, mehrere Kavallerieregimenter sofort mit demselben zu bewaffnen. Er hat den Vorzug, daß er vom Reiter während des schärfsten Galoppes ohne die geringste Gefahr geladen werden kann; es wurden aus einem solchen Karabiner 1800 Schüsse abgefeuert, ohne daß er ein einziges Mal verlagte oder gepulvert zu werden brauchte; das Klobz ist übrigens bloß 30 Zoll

lang, und doch soll sich aus demselben auf 1050 Yards nach der Scheitel schießen lassen.

* Hamza und Hamzi. Diese, an ihre türkische Abstammung erinnernden Familiennamen führten zwei wacker Landwirthe in Szolnok. Am 31. Dreikönigstag v. J. stirbt Hamza, und als Hamzi, aus dem Frühgottesdienst nach Hause kommend, von den Seinigen die Todesnachricht hört, ruft er aus: „Nan, ich fühle, daß ich es auch nicht mehr lange machen werde!“ Damit sinkt er um; der Schlag hatte ihn gerührt. Zwei Tage darauf ruhten Hamza und Hamzi neben einander auf dem Friedhof.

— München, 16. Jan. (N. C.) Die diesjährigen Abendvorträge im chemischen Hofsaal werden am 24. v. M. beginnen. Das Verzeichniß der angekündigten Vorträge lautet: Am 24. Jan. Oberleutnant Hörmann über das Heerwesen des deutschen Reiches im 18. Jahrhundert; am 29. Jan. v. Böldernborff über das WEG; am 31. Jan. und 5. Febr. Professor Carrière über die Idee des Jenseits und ihre Gestaltung durch Pythagoras; am 7. Febr. v. Liebig über das Verhalten der Ackertrume zu den Pflanzen; am 12. Febr. v. Bodenstedt über John Ellis; am 14. Febr. Prof. Kieß über Sebastian Münster, eine Kulturstudie; am 19. Febr. Prof. Windscheid: der Beruf des Juristen; am 21. Febr. Prof. Pettenkofer: das Grundwasser von München und Umgebung; am 26. und 28. Febr. Prof. Luntschki über die indischen Kasten; am 5. und 7. März Prof. Löber: die Mittelwasser in Holland; am 12. März Paul Heyse über italienische Volkspoesie; am 14. März Prof. Knapp: Naturwissenschaft und Praxis; am 19. März Prof. Seidel über Kometen; am 21. März v. Sybel: Kaiserin Katharina II. von Rußland.

Schnelligkeit statt, und es befindet sich das abgebaute Armeekorps, welches auf 35,000 Mann geschätzt wird, bereits ganz auf dem Boden des lombardisch-venetianischen Königreiches. In sehr bedeutender Anzahl stehen die österreichischen Truppen längs der piemontesischen Grenze, im Umkreis von Como angefangen bis Vercelli. In Vercelli stehen 800 Mann und 2 Schwadronen Ulanen, zu Pavia sollen sich über 7000 Mann befinden, mit einem zahlreichen Generalstab und mit einer Kompagnie Pontoniere sammt Material. Es heißt aber, daß die größte Anzahl bei Cremona konzentriert werden soll, wo auch ein Lager errichtet werde. Das sind die Nachrichten, welche über die militärischen Vorkehrungen Oesterreichs jenseits des Tessins aus angeblich zuverlässigen Quellen hieher gebracht wurden, und welche bei Vielen die Besorgnis erregen, das österreichische Kabinett beabsichtige eine Invasion von Piemont ohne vorhergehende Kriegserklärung, wie Dies 1809 gegen das damalige Königreich Italien beabsichtigt wurde. Man erzählt als Bestätigung dieser Meinung, daß Graf Giulay sich geäußert haben soll, als er von der Eröffnung unseres Parlaments hörte, er werde binnen kurzem nach Turin gehen, um die Kammern definitiv zu schließen.

△ Aus Turin, 13. Jan., schreibt der Korrespondent der „Daily News“: Die ersten Heirathsvorschläge aus den Tuilerien waren hier schon im Laufe des vorigen Jahres eingetroffen, aber im Ganzen nicht sehr günstig aufgenommen worden. Erst jetzt sind alle Schwierigkeiten durch den Ernst der Lage beseitigt, und die einzige Bedingung, die der König stellte, war die, daß Brant und Bräutigam erst persönlich einander kennen lernen sollten. Natürlich spricht man jetzt davon, daß Jene irgend ein Königreich erobert werden solle, und über diesen Punkt sind folgende Gerüchte in Umlauf: „Frankreich, Rußland, und Sardinien sollen eine spezielle Liga, oder, wenn der Ausdruck besser klingt, eine Allianz unter einander abgeschlossen haben. Dieser zufolge beabsichtigt sich Rußland nicht thatsächlich am Kriege, es müßten denn gewisse unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Aber andererseits garantiert es Preußen den unverkürzten Bestand seiner Rheinprovinzen. Sollten diese angegriffen werden, dann erneuert Rußland die alte furchtbare Koalition mit Oesterreich, Preußen, und England. Auf diese Garantie hin wird Preußen, wie man hier glaubt, neutral bleiben, und würden die Mächte dem Kampfe zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich ruhig zusehen. Man glaubt hier ferner, daß Oesterreich den Kürzeren ziehen wird, und dann sollen die italienischen Staaten folgendermaßen neu eingetheilt werden: Piemont tritt Savoyen an Frankreich ab, und bekommt dafür die Herzogthümer und die Lombardie bis zur Gisch. Toscana soll mit der Romagna, den Niederungen und Venedig zusammen ein Königreich von über 5 Mill. Einwohnern bilden, das dem Prinzen Napoleon übergeben wird, unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß er keine französische Besatzung dahin mitbringe. Mit Neapel soll je nach den Umständen verfahren werden. Rom würde man dem Papste lassen.

* Aus Genua, 14. Jan., schreibt man der „Allg. Ztg.“, daß die Dinge seit der Thronrede Victor Emanuels einen sehr ersten Charakter annehmen. Verschiedene Maßregeln folgten ihr auf dem Fuß, namentlich die Weisung des Finanzministers an sämtliche Steuerämter im ganzen Königreich: die rückständigen Steuern ohne Verzug einzutreiben; ferner der Marschbefehl, der die Garnisonen an die Grenze führt. Man glaubt, daß die Regierung schon in Kürze eine Armee von 60,000 Mann bei Genua und in Alessandria aufstellen will. Gerüchte sprechen gleichzeitig von Konzentrierung verschiedener französischer Armeekorps an der sardinischen Grenze, von großer Thätigkeit in den Kriegshäfen von Toulon, von einer bevorstehenden Flottenaustrüstung etc.

Genoa, 16. Jan. Sechs Kriegsdampfer sind nach Villafranca und nach der Insel Sardinien abgegangen, um einen Theil der dort befindlichen Besatzungen abzuholen. (Hiezu bemerkt die „Destr. Corresp.“: Die zu Paris erscheinende konservative „Union“ macht eine treffende Bemerkung zu der von dem Ministerium Cavour angeordneten Truppenisolations-Maßregel, die gewiß am allerwenigsten durch die Befürchtung eines Ueberfalls von österreichischer Seite begründet sei; wenn die „Opinion“ kürzlich unternahm, ihre Leser vor der Möglichkeit einer solchen Ueberumpelung zu warnen, so vergaß sie nur, daß Oesterreich bereits erprobt hat, wie es sein Recht und Besitzthum mit unbegrenzter Kraft zu verteidigen weiß, daß aber nicht Oesterreich das leidige Beispiel eines derartigen Ueberfalls der ersauhten Welt zum Besten gab.) — Der „Messaggiere“ meldet, in der Stadt Novi allein sollen 2500 Mann einquartiert werden.

Aus Savoyen, 16. Jan. (Basl. Ztg.). Die stehenden Truppen haben bereits zum größten Theile Savoyen verlassen, um in Piemont einzurücken. Dafür wurde die Nationalgarde unter die Waffen gerufen. Nachrichten aus Turin theilen mit, daß das ganze stehende Heer der sardinischen Staaten in Piemont vereinigt würde und daß die Kammer die Nothwendigkeit einer ausgedehnten Befestigung von Genua beschloffen habe. Man ist gespannt, allein die Begeisterung ist nur in den Beamtenkreisen groß. Das savoyische Volk will nicht den Krieg, denn es bedarf des Friedens und fürchtet, daß den sardinischen Truppen vielleicht bald französische Truppen folgen.

Frankreich.

Paris. (Frankreichs Kriegskräfte.) (Wes.-Z.) Das französische Heer hat außer dem Gardekorps, das aus allen drei Waffengattungen besteht und etwa 30,000 Mann zählen mag, an Infanterie 100 Linienregimenter, 3 Bataillone, wovon 2 Feldbataillone à 8 und das Depotbataillon à 7 Kompagnien. Das Regiment hat auf dem Fuß 3051 Mann mit 82 Offizieren. Es kommt also ein Offizier auf 36 Mann; ein so günstiges Verhältnis findet in keiner andern Armee statt; der Deutsche Bund hat einen Offizier auf 45 bis 50 Mann vorgeschrieben. An leichter Infanterie existiren 20

Bataillone Chasseurs à pied à 1288 Mann. Dazu kommen an algerischer Infanterie 3 Regimenter Juaven (Freiwillige aller Nationen unter französischen Offizieren, ursprünglich nur Araber), 3 Bataillone leichte afrikanische Infanterie (meist Europäer), 4 Bataillone Turcos (eingeborne afrikanische Tirailleurs, größtentheils Muselmänner), 2 Regimenter alter Fremdenlegion und 2 Regimenter Schweizer Fremdenlegion. Im Ganzen hat Frankreich darnach 306,000 Mann Linieninfanterie, 25,706 Mann leichte Infanterie und 28,600 Mann algerische Infanterie; zusammen etwa 360,000 Mann Fußtruppen. Die Reiterei besteht aus 10 Kürassier- und 2 Karabinierregimentern à 6 Feldschwadronen, 15,000 Mann; 12 Dragoner- und 8 Lancierregimentern, 22,000 Mann; 12 Regimentern Chasseurs à cheval und 9 Husarenregimentern, 24,500 Mann; und endlich aus 3 Regimentern Spahis (die 4 früheren Regimenter Chasseurs d'Afrique sind vor zwei Jahren aufgelöst), im Ganzen also aus etwa 68,000 Mann. An Artillerie hat die Armee 5 Regimenter Fußartillerie à 12 Feldbatterien 12-Pfünder, 7 Regimenter fahrender Artillerie à 15 Batterien 9- oder 12-Pfünder und 4 Regimentern reitender Artillerie à 8 Batterien. Auf vollem Kriegesfuß 1182 Geschütze. Die französische Armee wird demnach im Ganzen etwa 525,000 Mann betragen, wovon zur Verwendung nach außen höchstens 400,000 Mann, mithin eine gleiche Stärke, wie bei Oesterreich, in Anschlag zu bringen sind.

Paris, 19. Jan. Wie vor einiger Zeit, so spricht man auch jetzt wieder von einer bevorstehenden Wiederaufnahme des abgebrochenen diplomatischen Verkehrs zwischen Frankreich und dem Königreich beider Sizilien. Zu diesem Gerüchte mag wohl der Umstand Veranlassung gegeben haben, daß der heutige „Moniteur“ einige Enabandakte veröffentlicht, welche der König von Neapel mehreren, in Folge der politischen Ereignisse von 1848 und 1849 Berurtheilten hat angeheben lassen, und welche Maßregeln, wie der „Moniteur“ sagt, von der neapolitanischen der französischen Regierung mitgetheilt worden sind. Sollten die beiden Länder wieder Gejandte wechseln, was ich weder bestätigen, noch in Abrede stellen will, so geschieht Dieses von Seiten Frankreichs nur nach vorhergegangener Verständigung und in Uebereinstimmung mit England, welches in dieser Angelegenheit gleichgültig und gleichzeitig mit Frankreich handeln wird. — Nach einer heute dabei eingelaufenen Depesche wäre nicht nur die Stadt, sondern das ganze Königreich Neapel in Belagerungszustand erklärt, welche Nachricht zweifelsohne auf einem Mißverständnis beruht, indem man wahrscheinlich die Zusammenberufung der Kriegsräthe in allen Orten, wo politische Manifestationen stattgefunden haben, irrtümlich ausgelegt hat. Was mich in dieser Meinung noch mehr bekräftigt und sogar an der angeblichen Erklärung in Belagerungszustand der Stadt Neapel zweifeln läßt, ist die Thatsache, daß auch heute noch keine Bestätigung dieser Nachricht beim auswärtigen Amte eingelaufen ist, obwohl daselbst heute offizielle Depeschen vom 15. aus der Hauptstadt Siziliens eingetroffen sind, welche des fraglichen Umstandes mit keiner Sylbe erwähnen. — So eben trifft aus Berlin die Nachricht vom Ableben des preussischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen v. Hatzfeld, hier ein, welche in höheren Kreisen und dem diplomatischen Korps außerordentliche Theilnahme erregte.

Paris, 19. Jan. Man sagt, Fürst von Leiningen werde mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser Napoleon nach Paris kommen. — Der englische Konsul in Neapel, Hr. Bonhom, kam auf dem Wege nach Neapel durch Paris. Er hatte eine lange Unterredung mit dem Grafen Balawsky, angeblich in Betreff der von England und Frankreich der Regierung beider Sizilien gegenüber einzuhaltenden Richtung. — Börse. Neue Sorgen. Man fürchtet, Oesterreich habe sich die serbische Geschichte nur vom Halse geschafft, um seine ganze Aufmerksamkeit Italien zuwenden zu können. Heute, welche gestern 69.60 schloß, machte heute nur noch 69—69.10 und fiel bis auf 68.80. Um die Waffe zu beschleunigen, hatte man unter den Agenten und Konsuliers ein Zirkular verbreitet, wonach Mailand und Venedig im Aufruhr wären. Eine Unternehmung ist eingeleitet. Der Schluß der Börse war besser. Heute ging wieder auf 69.15. Cred. mob. 810. Df. 690—685.

Großbritannien.

London, 18. Jan. Die „Times“ bringt heute einen fulminanten Artikel gegen die französische Kriegspolitik, die sie der unverantwortlichsten Rücksichtslosigkeit beschuldigt. Sie hebt rühmend den energischen Widerstand hervor, den die französische Nation dem kriegerischen Gebahren von oben entgegengeleitet. Der Schluß des Artikels lautet:

Wir erfahren, daß die Berichte aus den Departements fast einstimmig gegen die Politik lauten, die ein solches problematisches Triumphy in der Lombardie willen Frankreich isoliren und einem Volke, das eben erst auf die Bahn kommerzieller Wohlfahrt geriet, schwere Wunden aufzulegen würde. Es ist ein Glück für die Welt, daß die Franzosen ihre Tapferkeit im Felde nicht erst zu beweisen haben. Man hat sie nicht herausgefordert, nicht verhöhnt und nicht geschmäht; man hat ihnen nur grabaus und offen gesagt, daß sie sich ganz Europa zum Feinde machen würden, falls sie einen unnötigen Krieg begännen. Die Folge davon war, was sich erwarten ließ. Das französische Volk, das sich von Herzen freute, daß es den russischen Krieg abschließen konnte, hat seinen Wunsch nach einem Kampfe, der sicherlich langwieriger, schwieriger und gefährlicher wäre. Die Klage hat gewirkt; sie wird ohne Zweifel zur Erhaltung des europäischen Friedens beitragen, und somit zeigen, wie vergeblich es ist, gegen jene Instinkte anzukämpfen, welche die Tendenz haben, alle civilisirten Nationen zu einem einzigen großen Gemeinwesen zu vereintigen.

Ostindien.

Den Privatmittheilungen Mr. Russell's in der „Times“, datirt aus London vom 3. Dez., entnehmen wir Folgendes: Das Hauptkorps des Oberbefehlshabers hat sich neuerer Zeit in viele kleine Abtheilungen zerstückeln müssen, um die übergebenen oder eroberten Forts theils zu schleifen,

theils besetzt zu halten. Aber die Schleifung sowohl, wie die Entwaffnung der Zemindars darf nicht allzurasch vorgenommen werden, weil wir die Forts zum Theil, und die bewaffneten Anhänger noch immer zur Bezwingung der Gegner nothwendig brauchen. Es ist Dies eine große, aber hoffentlich vorübergehende Unannehmlichkeit. Den Zemindars wird deshalb kein Hehl daraus gemacht, daß sie ihre Waffen abliefern müssen, sobald wir ihre Dienste entbehren können. In keinem Falle werden sie Kanonen, Waffen, Kriegsmaterialien oder Pulver behalten dürfen. Nur der Dux, der mächtige Hindub-Zemindar, der europäische Offiziere und Frauen gerettet hatte, dürfte die einzige Ausnahme von dieser Regel werden. Aber selbst dieser hat vergebens, ein paar Kanonen behalten zu dürfen; die Bitte wurde abgeschlagen, dafür erhielt er den Titel eines Rajah mit 2000 Pfd. St. jährlicher Einkünfte, und als besondere Auszeichnung die Erlaubniß, 50 Bewaffnete halten zu dürfen. Alle Andern müssen ihre Waffen abliefern, widrigenfalls ihnen Geldbußen, Gefängniß und körperliche Züchtigung angedroht sind. Was die Sepoys betrifft, können sie sich noch immer nicht überreden, daß es mit der Amnestie Ernst sei. Früher wurde Jeder derselben, der einem rebellischen Regimente angehörte, aufgehängt; jetzt entläßt man Jeden ohne Schwierigkeiten in sein Heimatdorf, wenn er nicht gerade einer gemeinen Mordthat überführt werden kann. Diesen Systemwechsel begreifen sie nicht, und darum fehlt ihnen die feste Zuversicht für unser zukünftiges Vorgehen. Die Königin von Duda thut das Ihrige, dieses Mißtrauen zu erhalten, und auf die Proklamation der Königin Viktoria hat sie mit einer Gegenproklamation geantwortet, die gar nicht ungeschickt abgefaßt ist. Sie sagt der Hauptsache nach Folgendes: Thörichte, schwachköpfige Leute hätten das Gerücht verbreitet, daß die Engländer die Fehler und Verbrechen der Hindub verzeihen haben. Dies sei sehr zu verwundern, nachdem die Engländer bekanntermaßen niemals eine Beleidigung, und wäre sie noch so unbedeutend, zu verzeihen pflegen. Jene Proklamation der Königin Viktoria könne nur von Schwachköpfen mißverstanden werden, denn ihr Sinn sei ganz unverfänglich. Es werde darin gesagt: a) Daß die Regierung von der Kompagnie auf die Königin übertragen worden sei. Dem sei jedoch kein Glauben zu schenken, nachdem die Gesetze, Beamten und Diener der alten Kompagnie nicht abgeschafft worden sind. b) Ist in der Proklamation gesagt, daß die Königin sämtliche von der Kompagnie abgeschlossene Kontrakte und Uebereinkommen heilig halten wird. Dies sei ein grober Kunstgriff und heiße so viel, daß die Königin die durch die Kompagnie geraubten Länder und Millionen behalten werde. Es heiße ferner in jener Proklamation, daß England keine Gebietsvergrößerung anstrebe; aber wenn Dem so ist, hätte die Königin vor Allem Duda wieder freigeben müssen. c) Weiter heißt es in der Proklamation, die christliche Religion sei die wahrhaftige, aber keine andere Religion werde darum unterdrückt werden, und das Gesetz soll für Alle gleich sein. Was aber habe die Rechtspflege mit dem wahren oder falschen Glauben zu schaffen? Und wie sei es glaublich, daß sich die Engländer nicht in unsern Glauben mengen wollen, wenn sie Kirchen bauen, ihren Missionären das Predigen gestatten, Schweine essen und Wein trinken u. dgl. mehr. d) Die Proklamation verpricht Gnade allen Aufständischen, nur den Mördern nicht. Damit sei offenbar gemeint, daß nicht ein Einziger der Mache entrinnen soll. Und weil wir Dies einsehen — so schließt diese Gegenproklamation — befehlen wir allen Jenen, die im Lager der Engländer erschienen sind, sich in dem unrigen zu stellen, wo ihnen gnädig verziehen werden soll. Denn die Herrscher von Hindostan sind sanft und gnädig, während die Engländer Beleidigungen nie vergessen. Diese haben in ihrer Proklamation gesagt, daß nach Wiederherstellung des Friedens der Bau von Kanälen und Straßen zum Besten des Landes wieder in Angriff genommen werden soll. Wenn das Volk nicht sieht, daß man es zu Kanal- und Straßenarbeiten, und zu nichts Besserm verwenden will, so ist ihm freilich nicht zu helfen. Lasse sich Keiner täuschen! — Diese Proklamation ist, wie bemerkt, nicht ungeschickt auf die Fassungskraft der Indier berechnet. Aber daß sie unter den jetzigen Verhältnissen von großer Wirkung sein werde, ist kaum anzunehmen.

Misverstandene Nachrichten.

Würzburg, 18. Jan. Eine romantische Heirathsgeschichte hat sich in unserer Stadt zugetragen. Vor einigen Monaten besuchte ein 16 Jahre altes Mädchen, die Tochter eines hiesigen Seifenfeders, in Begleitung ihrer Mutter die St. Kilians-Gruft in der Neumünsterkirche, und machte während ihres dortigen Aufenthalts in beider Stellung einen tiefen Eindruck auf einen zufällig eingetretenen fremden jungen Herrn. Dies veranlaßte diesen zu weiterer Annäherung an das Mädchen; es entspann sich zwischen den beiden jungen Leuten ein Liebesverhältnis, später eine Verlobung, und in einigen Wochen hält das schlichte Bürgermädchen mit dem fremden jungen Herrn, einem reichen russischen Grafen, Hochzeit. Bereits ließ der Bräutigam sich eine ganze Etage in einem Gasthose dahier zur Wohnung mieten und auf das prächtigste einrichten. Man werden wohl alle hiesigen heirathslustigen Mädchen die Kiliansgruft häufig besuchen, um auch einen Grafen zum Bräutigam zu ergeln!

In Antwerpen wurde vor einiger Zeit in der Augustinerkirche ein Muttergottesbild einer schweren goldenen Kette beraubt, ohne daß man auf die Spur der Diebe kam. Fromme Pfaffen hatten die Madonna mit einer neuen, noch schwereren Kette geschmückt, und siehe da, an demselben Tage war auch das neue ex voto spurlos verschwunden. Noch sind die Diebe nicht entdeckt.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 23. Jan., 1. Quartal, 13. Abonnementsvorstellung: Fernand Cortez, oder: Die Eroberung Mexiko's; große Oper mit Ballet in 3 Akten, von de Jouy, übersezt von May. Must von Spontini.

